

sie sich zu ihrem Verwandten *A. superciliosus*. Beide Species sind für Agriculturisten von grossem Werthe, denn vor einigen Jahren, als die Haferernte dieses Districtes durch die Raupen verheert wurde, hat man von Fröh bis Abends diese Vögel zu Tausenden die verderblichen Larven fressen gesehen.

Das Nest der maskirten Waldschwalbe ist ein sehr unkünftlerischer, flacher Bau mit fast gar keiner Vertiefung in der Mitte.

Es ist aus kleinen Zweigen zusammen gefügt, mit etwas steifem Gras gefüttert und ist wenige Fuss über dem Erdboden auf einem Strunk oder einem Büschel von Sprösslingen dicht an dem Stamme eines Baumes errichtet.

Die Eier, nie mehr als zwei an der Zahl, sind falbweiss, gefleckt mit licht Ueberbraun und mattem Gran. Die letztere Farbe erscheint als wäre sie unter der Oberfläche der Schale und die Flecken sind viel zahlreicher am breiteren Ende. Die Eier sind zehn Linien lang und acht Linien breit.

Unsere Merlenarten.

Von A. Kermeriö.

(Schluss.)

Während der Steinröthel in der Freiheit unter normalen Umständen zweimal, ja wie Talsky berichtet, wenn die Jungen der zweiten Brut weggenommen werden, auch dreimal brütet, gehört das Brüten in der Gefangenschaft zu den nicht gewöhnlichen Fällen. Brehm sagt in seinem Werke „Gefangene Vögel“: „Gefangene Vögel nisten um so eher, je mehr die Umstände, unter denen sie leben, den ursprünglichen für sie massgebenden ähnlich sind, und entsprechen,“ und kennzeichnet hiemit die bezüglich der in Rede stehenden Art zu überwindenden Schwierigkeiten. Wie können diesem Vogel in der Gefangenschaft auch nur entfernt die gewohnten Verhältnisse geboten werden? Wenn hin und wieder denn doch ein Pärchen sich zum Brüten anschickt, so bedeutet diess eine Entsagung, die freilich eingetauscht wird gegen die Freuden des Familienlebens.

Mir ist bisher nur ein Fall bekannt geworden, den Herr Dr. Heller in Hietzing mir mitzuthellen die Güte hatte. Das Steinröthelpärchen hatte in dem für dasselbe bestimmten grösseren Raume sich unter den mannigfaltigen Vorkehrungen, die getroffen wurden, endlich ein daselbst auch aufgestelltes Cigarrenkästchen ausgewählt, in welches denn auch die Eier gelegt wurden.

Die Brut ging jedoch in dem ausserordentlich ungünstigen Wetter des Monates Mai 1873 zu Grunde.

Das Verhalten des Männchens während der Brütezeit soll so interessant sein, dass es nur wünschenswerth wäre, derlei Versuche dort, wo sich die Gelegenheit hiezu bietet, wiederholt zu sehen.

Die Nahrung der Steinmerlen besteht im Freien hauptsächlich in Insecten, Fliegen, Mücken, Heuschrecken, Spinnen, kleinen Käfern, im Herbst und auf der Wanderung auch in Beeren. In der Stube wird hier allgemein das von Bechstein und Naumann empfohlene Nichtigallenfutter, bestehend in geriebener gelber Rübe, geriebenem vorher gesottenem Rinderherz und geriebener harter Semmel gereicht. Naumann setzt das Verhältniss der Rübe zu den erwähnten beiden anderen Zuthaten wie 3:1 fest, womit der allgemeine Gebrauch so ziemlich übereinstimmt. Brehm bezeichnet gleichfalls das Nichtigallenfutter als das grössten-theils in Verwendung kommende, und erwähnt noch des Zusatzes von Hanf und anderen Hülsen, um die harten Schalen der Kerbthiere, welche die Vögel in der Freiheit geniessen, zu ersetzen.

Nach Angaben Fiedler's erwähnt der genannte Autor noch die in Istrien, Görz und Dalmatien gebräuchliche Fütterung mit Maismehl (Polenta) und stimmt der von Fiedler als am zuträglichsten bezeich-

neten Fütterung von rohem Kalbshertz, erbsengross geschnitten und bestreut mit Maismehl bei. Das von Brehm weiters angeführte Futter nach Liebe besteht aus einem Hauptfutter, worunter auch sauerer abgepresster Quark und abwechselnden Beigaben, dürfte jedoch seiner vielen Bestandtheile wegen, die nicht immer erhältlich sein werden, keine allgemeine Verbreitung finden. Ich fand in Südtirol als Futter ein Gemensel von rohem, geschnittenem Rinderherz, geschnittenem Salat und das Ganze bestreut mit Maismehl, welche Mischung ich seither bei meinen Vögeln mit Ausnahme des Winters beibehielt, und nur dahin änderte, dass ich das rohe Rinderherz mit gesottenem ersetzte und statt des feinen Mehles den grösseren Maisgries wählte. Im Winter und Frühjahr bis zum Erscheinen des Salates kommen an dessen Stelle gelbe Rüben, weiters als von den Vögeln besonders geschätzte Beigabe getrocknete Ameisenpuppen, welche nach dem Erscheinen der frischen Puppen dann durch diese ersetzt werden. Die Fütterung mit rohem Herz kann ich zur Kräftigung junger Vögel besonders empfehlen; ältere Vögel bedürfen derselben wohl nur hin und wieder. Ich konnte mich überzeugen, dass die Steinmerle ausserordentlich genügsam ist; so fand ich einen von mir späterhin auch erworbenen Vogel, der hinsichtlich des ihm angewiesenen Platzes und sonstiger Haltung wohl gut bedacht war, in seinem Futternapf aber nur Maismehl und Maccaronistückchen hatte, trotz dieser schmalen Kost jedoch im Gesange das Möglichste leistete. Die Angewöhnung an ein besseres Leben geht indessen sehr leicht und ich muss gerade nicht zum Lobe meines Pflüglings sagen, dass die Sangesleistungen hiemit nicht Schritt hielten. Bei Verabreichung von mildem Futter hatte ich Gelegenheit die Bildung und den Auswurf von Futterballen zu beobachten, welche Erscheinung indess mit dem Wechsel des Futters alsbald aufhörte. Die Formirung dieser Ballen geht äusserst schnell vor sich, und wurden dieselben nicht selten unmittelbar vor Verabreichung einer Kerfe gebildet und ausgeworfen. In der Verabreichung von Mehlwürmern herrscht eine derartige Verschiedenheit, dass ich hiebei ein wenig verweilen werde. Nach Girtanner dienen dieselben als Aneiferung zum Gesange, als Arznei, die wahre Wunder thut, dergleichen sind sie als Auftheuerungsmittel während der traurigsten und trübsten Wintertage unentbehrlich. Liebe sagt hierüber wie Brehm anführt: „Zu dem Futter kommt noch ein Mehlwurm oder eine Spinne des Tages, deren Verabreichung aber vorzugsweise den Zweck hat, sie zahm zu machen.“ Brehm bemerkt hiezu: „Ich meinestheils reiche mehr Mehlwürmer als

Liebe, weil ich gefunden habe, dass diese alle Felschmätzer ganz besonders zum Singen anreizen.“ Bechstein rüth zuweilen einen Mehlwurm an. Mit diesen auf weitgehenden Beobachtungen der hervorragenden Ornithologen beruhenden Ansichten steht der allgemeine Gebrauch im grellsten Widerspruche. Es werden den Steinmerlen, natürlich in der besten Absicht, 10 bis 15, ja auch mehr Mehlwürmer gereicht und liebei ganz ausser Acht gelassen, dass ein Uebermass an Anregungsmitteln nothwendigerweise eine frühzeitige Zerstörung zur Folge haben muss. Bei diesem Vorgange wird der Organismus übrigens auch derart abgestumpft, dass, wo es einmal nothwendig werden sollte, die Mehlwürmer als Arznei wirken zu lassen, dieselben ihre Wirkung versagen werden. Ich kann daher nur empfehlen, in dieser Hinsicht des Guten weniger zu thun und kann versichern, dass mit einer Anzahl von 2 bis 3 Stück der beabsichtigte Zweck, den Vogel anzueifern, ganz wohl erreicht wird.

Bevor ich mit dieser Art schliesse, will ich noch erwähnen, dass, nachdem die Merlen zu den Schmeissvögeln gehören, die tägliche Reinigung des Käfigs und Ersatz des Sandes mindestens einmal in der Woche dringend geboten ist. Die Anbringung einer Bade-Cabine, welche von den Vögeln die erste Zeit mit misstrauischen Blicken betrachtet wird, ist gleichfalls nicht zu unterlassen, da von derselben, insbesondere im Sommer ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Sollte bei einem Vogel ein Fussleiden wahrgenommen werden, so empfiehlt es sich, die Füsse in Käsepappel (Malva-) Thee zu baden. Bei sonstigen Zufällen thun in Oel getauchte Mehlwürmer, dann Spinnen, im Frühjahr und Sommer insbesondere frische Ameisenpuppen, im Winter aber getrocknete und mit heisser Milch aufgequellte Ameisenpuppen gute Dienste.

Ich komme nun zur Besprechung der zweiten in unserem Vaterlande vertretenen Merlenart, der Blaumerle, auch Blauamsel, Blaudrossel, blauer Ziemer, kleiner blauer Ziemer, Blauvogel, Hogamsel, Gebirgsamsel, italienische oder manillische Drossel, einsame Drossel (einsamer Sperling), sinnige Drossel, blauer Einsiedler, blaue Steindrossel, Slegur genannt. An Bezeichnungen für diese Merlenart fehlt es wahrlich nicht, und es ist in denselben nicht nur eine Beschreibung, sondern überhaupt eine Charakteristik dieses Vogels ausgedrückt. Die besondere Beliebtheit, der sich diese Merle in den Harems der Türken erfreut, könnte die Veranlassung geben, derselben auch noch den Namen „Haremsvogel“ beizulegen.

Die Blaumerle erscheint in Folge des längeren mehr drosselähnlichen Schwanzes in der Gestalt grösser als die Steinmerle, das Männchen ist im Frühling und Sommer tief lasurblau, der Unterkörper lichter als der Oberkörper, die Schwung- und Steuerfedern tiefer graublau als der Oberkörper, fast schwarz mit hellen Säumen. Das Weibchen hat eine durchweg braune Färbung, ist an der Kehle und den Kopfseiten rostbräunlich gefleckt, die Unterseite mit dunkelbraunen Mondflecken und bräunlich weissen Federkanten, und ähnelt im Ganzen dem Weibchen der Schwarzamsel. Die Nestjungen gleichen den Weibchen, besonders wenn diese sich im Winterkleide befinden, sehen jedoch durch gelbbraunlich- weisse Schafflecken an den oberen Körperteilen noch bunter und scheckiger aus.

Im Winterkleide des Männchens ist die blaue Grundfarbe durch die bräunlichweissen Federkanten,

welche auf der ganzen Brustseite die auf der Federmitte auftretenden schwarzen Halbmonde begrenzen, verdeckt und tritt erst im Frühjahr nach Abreibung und Abnutzung der Federkanten hervor; es beginnt dann zugleich der bei der Steinmerle beschriebene Verfärbungsprocess, wodurch das Gefieder, insbesondere am Kopfe die schöne intensive Färbung erhält. In freier Bewegung hat die Blaumerle in der ganzen Erscheinung grosse Aehnlichkeit mit der Schwarzdrossel; ich beobachtete bei einem im Zimmer freigelassenen Vogel dieselbe ruckweise Bewegung, das fast pflanzenartige Aufspringen des Schwanzes und die eigenthümlichen Kopfbewegungen, welche Amseln zeigen, wenn sie über eine Wiesenfläche wechseln, Nuancirungen in der blauen Farbe, die nicht auf Altersverschiedenheit beruhen, treten auch bei der Blaumerle auf, und werden in Südtirol graue (carbonaro) und blaue (celestino) unterschieden, und wird gleichwie bei der Steinmerle diese Farbenverschiedenheit auf die gegen Sonnenauf- oder Niedergang gelegenen Nistplätze zurückgeführt. Da bis zur Zeit, da das Männchen sein Prachtkleid anlegt, die Verschiedenheit der Geschlechter nur in der blauen Färbung des Männchens hervortritt, so wird diese Zeit auch von unredlichen Händlern benützt, um Weibchen nach entsprechender Herrichtung als Männchen zu verkaufen.

So hatte ich in Riva eine Blaumerle gekauft und legte nach allgemeiner Besichtigung bezüglich des Geschlechtes keine Zweifel. Zufälligerweise war das Trinkgefäss in den Transportskäfig derart befestigt, dass Wasser verschüttet wurde und auch das Gefieder des Vogels benetzte. Wie gross war mein Erstaunen, als ich nach mehrstündiger Fahrt nach Trient kam, und daselbst bemerkte, dass die Innenseite des aus Naturholz verfertigten Käfigs blau war. Ich erhielt bald die Aufklärung, dass Weibchen an dem Schnabel ergriffen und sodann in eine Lösung von Blauholz getaucht werden, wobei das Gefieder des Vogels nur noch beiträgt, dass sonst schwer zugängliche Partien, wie die Unterseite der Flügel tüchtig mit Farbe getränkt werden.

Das Verbreitungsgebiet der Blaumerle in Oesterreich-Ungarn ist ein beschränkteres als jenes der Steinmerle, indem sie nur in Südtirol, Istrien und Dalmatien zugleich mit dieser vorkommt. Wie Herr Talsky in seinem schon einmal erwähnten Beitrage zur Ornithologie Mährens mittheilt, wurden 1875 an dem Brutplatze der Steinmerle auch ein Paar Blaumerlen brütend beobachtet, und dürfte diess das einzige Beispiel sein, was die Karpathen und ihre Ausläufer anbelangt. Leider scheinen die Nachstellungen, welchen dieses Paar ausgesetzt war und denen auch die Brut desselben zum Opfer fiel, die Ursache gewesen zu sein, dass der ungestaltliche Berg Kotouč seither von Blaumerlen nicht mehr besucht wurde.

Während die Steinmerle, wie erwähnt wurde, ein ausgesprochener Zugvogel ist, bleibt die Blaumerle ihrer Heimat auch im Winter treu, und scheinen nur die nördlichsten Bergaufenthalte mit mehr südlicheren vertauscht zu werden, wobei diese kurzen Wanderungen von den Vögeln einzeln unternommen werden. Im südlichen Europa, wie z. B. in Spanien sind dieselben zu jeder Jahreszeit anzutreffen.

Die Blaumerle liebt zum Aufenthalte steil abfallende Felsen und Klippen, soll jedoch selbst in Ortschaften und Städten auf Thürmen, Ruinen etc., welche

Objecte ihr manchmal grössere Sicherheit als die Felsaufenthalte bieten, brütend angetroffen worden sein. Das auffallend ungesellige Wesen dieses Vogels, welches so weit geht, dass selbst die einzelnen Paare nur kurze Zeit nach dem Ausfluge der Brut zusammenbleiben, hat demselben mit Recht die Bezeichnung „einsamer Spatz“ verschafft, eine Bezeichnung, welche mit Unrecht in manchen Gegenden der Steimerle beigelegt wird. Ihre Ungeselligkeit ist so hervortretend, dass schon Gessner, der im Jahre 1565 verstorbene berühmte Naturhistoriker in Wiederholung früherer Angaben hierüber, wie ich aus Brehm's „Illustriertem Thierleben“ entnehme, schreibt: „Dieser Vogel Cyanus hasset von Natur den Menschen, fleucht derselbe alle Versammlungen derselbigen, auch alle Wildnussen, darinnen Menschen wohnen, hat lieb die einöden Ort' und Gibel der Berge. Epirum und andere Inseln, so behaust werden, hasset er, liebet dagegen Scyrum und andere dergleichen einöde und unfruchtbare Ort'.“

Es ist bemerkenswerth, wie dieser Vogel durch freundliche Behandlung nach und nach sein wildes und scheues Wesen abstreift. Nicht nur, dass meine Blau-merlen alles ihnen mit der Hand dargebotene Futter annehmen, bezeigen dieselben, trotzdem sie über die ersten Jugendjahre hinaus sind, durch Aufsperrn des Schnabels ein kindisch zutrauliches Wesen, und eine derselben insbesondere äussert ihre Freude, sobald sie mich nach einiger Zeit erblickt, durch laute, helle Pfiffe.

Mir wurde von vielen Seiten gesagt, dass ein Wechsel des Standortes oder des Käfiges Ursache eines gänzlichen Verstumens dieser Vögel werden könne, welche Behauptung ich nach meinen bisherigen Erfahrungen nicht zu unterstützen vermag. Ich komme alljährlich zweimal in die Lage, die Standorte der Vögel wechseln zu müssen, Sommer- und Winterquartiere einzurichten und habe gefunden, dass einige Tage bei ihnen fortgesetzt gewidmelter Aufmerksamkeit genügen, sie mit dem neuen Aufstellungsort vertraut zu machen. Mit der Steimerle theilt die Blau-merle die Abneigung gegen fremde Personen, in womöglich noch höherem Grade, dergleichen die Unruhe bei dem Erblicken unbekannter Gegenstände. Ich muss hiebei jedoch auch einer rühmlichen Ausnahme gedenken, einer Blau-merle, welche ich in Trient vor einem Geschäftsladen sah und die die Aufmerksamkeit, welche ihr Vorübergehende widmeten, nach kurzer Zeit immer mit einem Liedchen belohnte.

Andererseits übernimmt die Blau-merle den Schutz ihres Herrn fremden Personen gegenüber, wie Herr Dr. Heller mir freundlichst mittheilte, dem eine Blaudrossel den Eintritt in das Zimmer ihres Pflegers verwehren wollte, indem sie sich gleich die Nase dieses Herrn zum Angriffsobject wählte.

Ueber die Eigenschaften dieser Merle sagt Gessner weiter: „Er ist darzu gar gelehrich, und nimpt alle Dingen so eben war, dass er mehrertheils dieselbigen gar verständlich mit seiner Stimme bedeut' und anzeigt.“

Die Gelehrigkeit der Blau-merle wird auch von Schinz hervorgehoben, welcher, obwohl in etwas unbestimmter Form, noch bemerkt, dass dieselben sogar Worte nachsprechen sollen, eine Gelehrigkeit, die Bechstein wieder der Steimerle zuschreibt. Nau-

mann sagt von jung aufgezogenen Vögeln, dass dieselben kurze Melodien nachpfeifen lernen, ja sogar menschliche Worte nachsprechen.

Der Gesang der Blau-merle in der Freiheit wird von Allen, die in der Lage waren, ihn zu hören, als ausserordentlich schön gepriesen; ihr Lied ist, wie Bechstein schreibt, „das Entzücken Aller, die es je gehört haben.“ Uebereinstimmend hiemit ist das Urtheil über die Leistungen alteingefangener Vögel, sogenannter Wildfänge, bei welchen, wie Brehm in seinem Werke: „Gefangene Vögel“ anführt, Golz beobachtete, dass nach rauhen überraschend lauten Halstönen tiefe Flötentöne und helle Pfiffe folgten. Gessner äussert sich hierüber folgendermassen: „Er singt gar unterschiedlich, ordentlich, lieblich, vielfältig und mancherley.“ Naumann sagt von dem Gesange der Blaudrossel, dass derselbe von Jedem, der ihn hörte, für einen der schönsten Vogelgesänge gehalten wird. So geschätzt und gepriesen nach den vorstehenden Urtheilen der Gesang der in Freiheit befindlichen, sowie der alteingefangenen Vögel ist, so schlecht kommen die aufgezogenen Vögel bei einigen Beobachtern weg. So entnehme ich aus Brehm's Werke: „Gefangene Vögel“ einen Ausspruch Golz's: „von einem Geleier und einförmigen Pfeifen der aufgezogenen Nestlinge“; Freyberg soll sich vergebliche Mühe gegeben haben, dass Nestlinge von einem alten Männchen etwas lernten. Ich hatte bis nunzu Gelegenheit, Beobachtungen an meinen zwei- bis dreijährigen Vögeln anzustellen, und muss gestehen, dass für die Leistungen derselben das vorhin angeführte Urtheil Golz' ungerecht wäre. Ihr Gesang ist mannigfaltig und wechselvoll, saunfe Flötentöne wechseln mit hellen Pfiffen und Gurgeltönen, und bringen unwillkürlich auf die Vermuthung, dass der Vogel mit seiner Composition noch nicht im Reinen wäre. Es ist eine Sturm- und Drangperiode des Schaffens, in der ein wohlgesetztes Lied keinen Platz hat; ich meistentheils gebe jedoch die Hoffnung nicht auf, dass mit den fortschreitenden Jahren, welche in dem ganzen Thun und Lassen des Vogels eine Veränderung, einen gewissen Ernst hervorrufen, auch der Gesang eine Vervollkommnung erfahren dürfte. Ich komme bei diesem Anlass auf die gelegentlich der Besprechung des Gesanges der Steimerle gemachten Bemerkungen zurück, und glaube, dass jene hinsichtlich der individuellen Begabung insbesondere bei der Blaudrossel ihre Bekräftigung findet. Was der Vogel als Sänger ist, das ist er durch sich selbst, ein „self made man“, wie die Engländer sagen, da von einem Unterrichte jüngerer Männchen durch ältere nicht die Rede sein kann, indem die Familienbande sich frühzeitig lösen, und ihre Ungeselligkeit das Beisammensein älterer und jüngerer Männchen ausschliesst.

Bezüglich der Fütterung und sonstigen Pflege erlaube ich mir auf das bei der Steimerle Gesagte zu verweisen.

Indem ich mit der Besprechung unserer Merlen schliesse, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, dass diese so interessante und als Stubenvögel so schätzbare Sippe, auf welche ich durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu lenken mir erlaube, recht bald viele neue Freunde gewinnen möge.

Wien, im December 1880.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Kermenic Aurelius

Artikel/Article: [Unsere Merlarten \(Schluss\) 37-39](#)